

Forschungen um M. Michael Hospinus

Von Oskar Leistikow

Karl Schumm hat wohl als erster den Namen des M. Michael Hospin (Hospain, Hospinus) bekanntgemacht, als er¹ mitteilte, daß er im Hohenloheschen Archiv in Neuenstein mehrere Landkarten gefunden habe, die aus der ältesten Zeit der Kartographie, dem 16. Jahrhundert, stammten und die als Autor den oben genannten Hospin erkennen ließen. Diese Landkarten tragen ein von der heutigen Darstellungsweise stark abweichendes Gepräge. Man sieht ihnen leicht an, daß sie nicht auf kunstgerechten Vermessungen beruhen. Sie sind aus der Vogelperspektive gesehene Bildwerke, die aber nicht aus der Freude an der Kunst, sondern aus ganz bestimmten rechtlichen Forderungen heraus von den Territorialherren in Auftrag gegeben wurden. Eine Abgrenzung des Besitzes gegenüber den Nachbarn durch Grenzsteine war ja schon seit ältesten Zeiten üblich gewesen. Aber die Kartographie, die Herstellung von zuverlässigen Landkarten, steckte noch sehr in den Kinderschuhen, als die Zersplitterung des Grundbesitzes unter Fürsten und Städten ihren Höhepunkt erreichte und Rechtsstreitigkeiten vor Gericht handgreifliche Beweise verlangten.

Die großen Entdeckungsreisen des 15. und 16. Jahrhunderts hatten den Nachweis für die Kugelgestalt der Erde erbracht, und das Interesse für die weitere Erforschung der Erde mit ihren weiten, noch unbekanntten Räumen und Völkern zu einer lebhaften Flamme entfacht. Der Mathematiker Gerhard Mercator (Kremer, * Rupelmonde, Flandern, 5. 3. 1512, † Duisburg 2. 12. 1594) zeigte als erster, wie man die Gestaltung einer kugeligen Fläche auf eine Ebene projizieren und so maßstabgerechte Karten der Erdoberfläche auf einer Anzahl von Blättern darstellen kann. Mit dem Namen Mercator sind die ältesten, zuverlässigen Landkarten und Atlanten verbunden. Mit ihm und seinen Schülern nahm die zeichnerische Darstellung der Erdoberfläche einen gewaltigen Aufschwung.

Die Geschichte der Kartographie ist neuerdings ein eigener Wissenszweig geworden, dem die Archive noch manche bisher unbeachtete Quellen bieten können. Zu den frühen Kartographen von freilich nur lokaler Bedeutung gehört der bisher ganz unbekannt Michael Hospinus, von dem K. Schumm in seiner oben genannten Arbeit sagt, es sei bedauerlich, „daß wir über sein (Hospins) Leben und Wirken nicht mehr wissen, als was die angeführten Zeugnisse aussagen“. Man darf dies als eine Aufforderung an die Familienforschung auffassen, diesen Fragen nachzugehen. Doch es verging längere Zeit — wie meist in ähnlichen Fällen —, bis einigermaßen befriedigende Ergebnisse vorlagen. Diese bekanntzumachen, soll nun nicht länger gezögert werden.

Als erster meldete sich Franz Grenacher, Kartograph aus Basel, zu Wort.² Er hatte im Taufregister des Straßburger Münsters die Taufe des „Michel

¹ Karl Schumm, M. Michael Hospinus, ein unbekannter Kartograph Hohenlohes. — Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 1956, 25—36.

² Franz Grenacher, Michel Hospain, ein Kartograph Hohenlohes. — Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 1957, 193 f. — Hier wird zitiert: Rudolf Reuß (elsässischer Geschichtsschreiber), De scriptoribus rerum Alsaticarum historicis, Straßburg 1897, 119.

Hosp(e)in“ unter dem 13. Mai 1565 und am Sonntag Quasimodo (11. 3.) 1564 die Trauung der Eltern gefunden. Auch konnte er Wesentliches über Hospins literarische Tätigkeit in Straßburg mitteilen. Dagegen blieb die Frage, wie Hospin zu seinem großen kartographischen Können gelangt ist, nur vermutungsweise beantwortet.

Auf eine Umfrage des Verfassers bei Familienforschern erfolgte jahrelang nichts, bis der Genealoge Egon Oertel, Öhringen, 1964 einen Crafft Hospin, Goldarbeiter in Öhringen, als Sohn des Kartographen feststellen konnte. Freundlicherweise durchsuchte Stadtpfarrer Martin Geiger die Weikersheimer Kirchenbücher mit großem Erfolg. Die Zusammenfassung aller bisherigen Ergebnisse ermöglichte den folgenden Versuch einer Stammfolge.

Hosp(e)in(us)

I. Bonifatius Hosp(e)in, * Meßkirch (bei Konstanz) . . . , † . . . vor 1594. Schneidermeister in Straßburg im Elsaß, 22. 3. 1564 Bürger daselbst, diente in der Zunft zu den Schneidern. — ∞ Straßburg (Neue Kirche — Münster) Sonntag Quasimodo (11. 3.) 1564 Magdalena Kieffer, * Würzburg um 1545, † . . . , Tochter des Friedrich Kieffer zu Würzburg.

Kinder: 1. Michel, siehe IIa.

2. Caspar, siehe IIb.

IIa. Mich(a)el Hosp(e)in (Hospin(us)), ~ Straßburg im Elsaß (Neue Kirche — Münster) 13. 5. 1565, † Weikersheim, Kreis Mergentheim, 17. (□ 18.) 2. 1618. Studierte wohl in Straßburg und wurde dort „Magister Artium“ (Magister der freien Künste). Verfaßte eine elsässische Chronik, die ungedruckt in der öffentlichen Bibliothek in Kolmar liegt. Ferner verfaßte er ein Drama „Equus trojanus“ („Das trojanische Pferd“), das 1590 mehrfach im Straßburger Schultheater aufgeführt wurde. Seine Ausbildung als Kartograph erfuhr er vermutlich bei dem bedeutenden Stadtbaumeister und nach Grenacher „sozusagen international anerkannten Festungsbauspezialist“ Daniel Specklin († Straßburg 1589), der eine 1576 publizierte Karte des Elsaß schuf.

Aus dem Jahre 1589 datiert die erste Karte Hospins im Neuensteiner Archiv, welche die „Jagensgrenze“ zwischen Hohenlohe und Brandenburg in der Gegend von Schrozberg und Blaufelden zur Darstellung bringt. Diese Karte in der Größe von 116 × 75 cm ist dreifach vorhanden. Die am besten erhaltene trägt die Signatur „M. Michael Hospin-Argent.“ und eröffnete damit der Forschung freie Bahn. Einige weitere Karten Hospins beschreibt K. Schumm in der Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 15 (1956) und im „Inventar der handschriftlichen Karten im Hohenlohe-Archiv, Neuenstein“ (1961).

Die gleichen charakteristischen Züge, gezeichnet und aquarelliert, zeigt eine Karte des Jahres 1594 im Badischen Generallandesarchiv Karlsruhe, 160 × 77 cm, die aus Anlaß von Jagdstreitigkeiten zwischen dem Erzbischof von Mainz Wolfgang von Dalberg (1582—1601) einerseits und den Brüdern Philipp Heinrich (* 1567) und Johann Gottfried von Aschhausen (1575—1622) andererseits hergestellt wurde. Letzterer war seit 1609 Bischof von Bamberg und seit 1617 zugleich Bischof von Würzburg. Die Karte umfaßt das Gebiet zwischen Jagsthausen und Krautheim, vom Jagsttal aus gesehen. Obwohl das Kunstwerk nicht signiert ist, darf nicht gezweifelt werden, daß es von der Hand Hospins stammt.

Dieser war um 1600, wenn nicht schon früher, als Kartograph, Registrator und Hofmeister in die Dienste des Grafen Wolfgang II. von Hohenlohe (1546 bis 1610) getreten, der in Weikersheim residierte und ein vielseitig begabter und hervorragender Fürst gewesen sein muß. Über Hospins Tätigkeit dürfte das Weikersheimer Archiv Auskunft geben können.

Wie das dortige Ehebuch bekundet, heiratete Hospin in Künzelsau am 4. 8. 1600 Barbara, die Tochter des Hans Hammer, weiland Einwohners zu Künzelsau. Hospin wird hier als „Praeceptor aulae“ = Hofmeister bezeichnet, im Taufbuch stets als „Registrator“. Seiner Ehe entsprossen in Weikersheim folgende Kinder:

1. Michel, ~ 17. 9. 1601, † ...
2. Barbara, ~ 22. 8. 1604, † daselbst 21. 10. 1606.
3. Barbara, ~ 14. 9. 1606 (merkwürdigerweise schon vor dem Tode von Nr. 2!), † ...
4. Margretta, ~ 21. 6. 1608, † daselbst 3. 2. 1610.
5. Crafft, ~ 4. 5. 1610, siehe III a.
6. Eva, ~ 17. 6. 1612, † ...

Über das weitere Schicksal der Kinder, außer Crafft, war bisher nichts festzustellen. Es darf wohl angenommen werden, daß sie mit ihrer Mutter nach 1618 nach Rothenburg o. T. verzogen oder in Weikersheim in den Pestjahren, besonders 1625 und 1634, verstorben sind. Dagegen fand sich in dem Sterberegister 1618 von Weikersheim die folgende Eintragung, die wichtige, bisher unbekannte Tatsachen aus Hospins Leben enthält und daher in vollem Wortlaut mitgeteilt werden soll: „Dn. M. Michael Hospinus, quondam Generosae juventutis Hoënloicae, quoad studia, prefectus, hactenus Cancellariae illustris Adiunctus, per sesquiannum Hemiplecticus, quotidie corporis animique viribus deficientibus, tandem νηπιος (naepios) fere factus, placide obdormiit 17 febr. annorum quinquaginta (vel quasi). sepelitus 18 Febr. 1618.“

Übersetzung: Herr Magister Michael Hospinus, ehemals Lehrer der vornehmen Hohenloheschen Jugend, Adjunkt bei der hohen Kanzlei, anderthalb Jahre lang gelähmt bei täglich nachlassenden Kräften des Körpers und des Geistes, schließlich fast kindisch, starb geruhsam am 17. Februar, ungefähr 50 Jahre alt. Er wurde am 18. Februar (1618) begraben.

Hospinus war demnach zunächst Lehrer der jüngeren von 15 zwischen 1567 und 1590 geborenen Kindern des Grafen Wolfgang II. von Hohenlohe, dessen ältester Sohn Georg Friedrich (1569—1645) schon im Jahre 1600 als Kriegsoberster im Dienste des Reiches in den Türkenkrieg zog. Ihm widmete Hospinus ein lateinisches Gedicht. Zwei weitere Söhne, Graf Krafft (1582—1641) und Graf Philipp Ernst (1584—1628), genossen Hospins Unterricht. Der erstere übernahm die Patenstelle bei einem 1610 geborenen Sohn Krafft (III a). Danach war Hospin „Adjunkt der hohen Kanzlei“, was wohl mit „Registrator“ gleichzusetzen ist. Von seiner kartographischen Arbeit schweigt die Sterbeeintragung. Sie lag schon zu lange Zeit zurück.

Daß sich Hospin auch als Maler, sogar eines großen Bildes, betätigt hat, konnte Schumm kürzlich nachweisen.³

³ Karl Schumm, Joachim Creuzfelder (WFr. 1965, 60 a 1), wo Hospin als Maler eines großen Bildes genannt wird.

Hospin hatte ein trauriges Ende. Mit wenig mehr als 50 Jahren verfiel er einer langwierigen Krankheit, wohl rheumatischer Art, die seine Körperkräfte langsam, aber viel zu frühzeitig für den so vielseitig begabten Mann aufzehrte. Seine Witwe heiratete in Weikersheim am 1. 12. 1618 Georg K e f e r, Sohn des Leonart K. zu Rothenburg, der 1586 als Faßbüttner das Bürgerrecht beschwor und 1619 weg-zog. Über ihren Verbleib konnte noch nichts ermittelt werden.

II b. Caspar Hospin, dessen Geburt in Straßburg nicht festgestellt werden konnte, heiratete in 1. Ehe zu Langenburg am 29. 7. 1584 Anna R e n n e r, * . . . , † Langenburg 28. 10. 1598, Tochter des Georg R., alter Schultheiß daselbst. Caspar wird in der Kirchenbucheintragung als Sohn des Bonifatius H o s - b e i n, Bürgers zu Straßburg, bezeichnet. Er war demnach ein Bruder des Michael H. (II a). Als sein Beruf wird Praeceptor und Stadtschreiber ange-gaben.⁴ — In 2. Ehe heiratete er zu Langenburg 6. 3. 1599 Magdalena, Tochter des Melchior E r m a n r e i c h, Baders und „des Gerichts“ daselbst. Ob in Langenburg Kinder geboren wurden, müßte noch festgestellt werden. Ebenso fehlt noch die Sterbeeintragung Caspars und seiner 2. Ehefrau. Da er ein jüngerer Bruder Michaels war, liegt sein Geburtsdatum n a c h 1565. Er war Jahre v o r Michael im Hohenloheschen und dürfte diesen nach sich gezogen haben.

III a. Crafft H o s p i n (u s), ~ Weikersheim 4. 5. 1610. (Pate war Graf Crafft v o n H o h e n l o h e.) □ Öhringen 2. 1. 1682. — Er war Goldarbeiter in Öhringen, 1661 „des Gerichts“ und 1673 im Spital zu Öhringen. Er war zweimal verheiratet: I. Öhringen 12. 11. 1633 mit Maria G r o ß, * . . . , □ daselbst 6. 3. 1659, Tochter des Marx G r o ß, Bürgers zu Marbach. (Sie ∞ I. Öhringen 2. 10. 1615 Hans L ä m l i n, Bürger und Goldarbeiter daselbst, Sohn des Hans L. daselbst.) — Er ∞ II. Öhringen 25. 2. 1661 Maria Catharina H e r m a n n, ~ daselbst 19. 2. 1612, □ daselbst 12. 12. 1673 (im Spital), Tochter des Jörg H., des Rats ebenda, und seiner Gattin Clara D ö r n e r. Sie hatte schon zweimal, 1. 5. 1633 und 11. 6. 1655, geheiratet. Kinder aus 1. Ehe (2. Ehe kinderlos):

1. Johannes Crafft H o s p i n, ~ Öhringen 13. 6. 1634, † . . . (wohl früh).
2. Crafft H o s p i n, ~ Öhringen 4. 10. 1636, † . . .
3. . . . (Tochter), * . . . , † Öhringen 30. 10. 1659.

Abschließende Bemerkungen

1. Der Familienname Hosp, Hospin(us), Hospinian, der besonders in Südwest-deutschland öfters vorkommt, ist latinisiert aus Wirt = hospes. Auch dieser Name, besonders „Wirth“ geschrieben, ist nicht gerade selten. Im Wappenbuch der Stadt Basel III, 1 (1929), Bl. 22, soll ein Wappen nebst Stammtafel H o s p zu finden sein.

2. Das Bürgerbuch der Stadt Straßburg 1440—1530, Straßburg 1961, ver-zeichnet keinen Hosp, wohl aber neunmal den Namen Wirt, Wurt, Wurtz. Caspar W. wurde 1525 Bürger und war katholischer Geistlicher. Er könnte ein Onkel des Bonifatius Hospin gewesen sein, wenn man wegen des Vornamens Caspar an eine Verwandtschaft denkt.

⁴ Wibel, Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie, Ansbach 1752—1755. IV, 258.

3. Das Generallandesarchiv Karlsruhe konnte trotz eingehender Nachforschungen die Herkunft der dort befindlichen Karte über die Jagdstreitigkeiten zwischen Mainz und Aschhausen nicht feststellen. Vorhanden sind jedoch zwei Bände über diesen Rechtsstreit (Signatur: 71/Buchst. A 42), die aus den Beständen des Reichskammergerichts stammen. Sie enthalten nur die protokollierten Zeugenaussagen, jedoch ohne Erwähnung der Karte, die wir Hospin zuschreiben.

4. Durch welche Umstände kam M. Michael Hospin von Straßburg nach Hohenlohe? — Grenacher schreibt: „Für jene Dezennien sind . . . Vertreter des Hohenlohischen Adels des öfteren als kirchliche Würdenträger an der St.-Thomas-Kirche (evangelisch!) nachweisbar, so daß es naheliegend ist, daß ein solcher dem vielseitigen Michel den Eintritt in die Hohenlohische Beamtenbahn geebnet hat.“

Ein anderer, wenn auch späterer (1611) Fall mag als Beispiel dienen. Wolfhart Spangenberg (1566—1636), ein Sohn des als Chronikschreiber bekannten Cyriakus Spangenberg aus Mansfeld, der in Tübingen studiert hatte, kam mit seinem Vater 1595 nach Straßburg, wo er nur als Korrektor bei Verlegern ein kärgliches Brot finden konnte. Er nahm aber an Straßburgs reichem geistigen Leben teil und entfaltete eine große schriftstellerische Tätigkeit, auch als Meistersinger. Hier hatte sich Graf Ernst von Mansfeld (welcher von mehreren?) als evangelischer Kanonikus niedergelassen und unterstützte seine Landsleute. Im Jahre 1611 erhielt Wolfhart Spangenberg eine Aufforderung von Wolfgang Eberhard von Stetten zu Kocherstetten (1593—1644), als Pfarrer nach Buchenbach an der Jagst zu kommen. Hier und später als Schloßprediger auf Burg Stetten, unweit Künzelsau, konnte er seine Werke in Ruhe ausarbeiten, bis ihn die durch den Krieg eingeschleppte Pest 1636 hinwegraffte.⁵

5. Kefer und Kieffer sind vielleicht nur verschiedene Schreibweisen des gleichen Familiennamens, somit Georg, S. d. Leonard Kefer in Rotenburg, und Magdalena, T. d. Friedrich Kieffer in Würzburg, nahe Verwandte.

⁵ Hermann Etzrod, Die Familie des Cyriakus Spangenberg, in: Ekkehard 1933. — Hans Müller, Wolfhart Spangenberg, Dichter und Pfarrer, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, VIII, 1962, 65 ff.